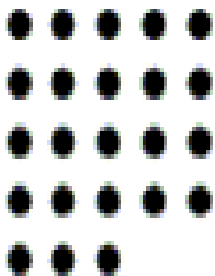




Vielfältige Zugänge zu Familien finden

Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler



Fachhochschule Köln
University of Applied Sciences Cologne

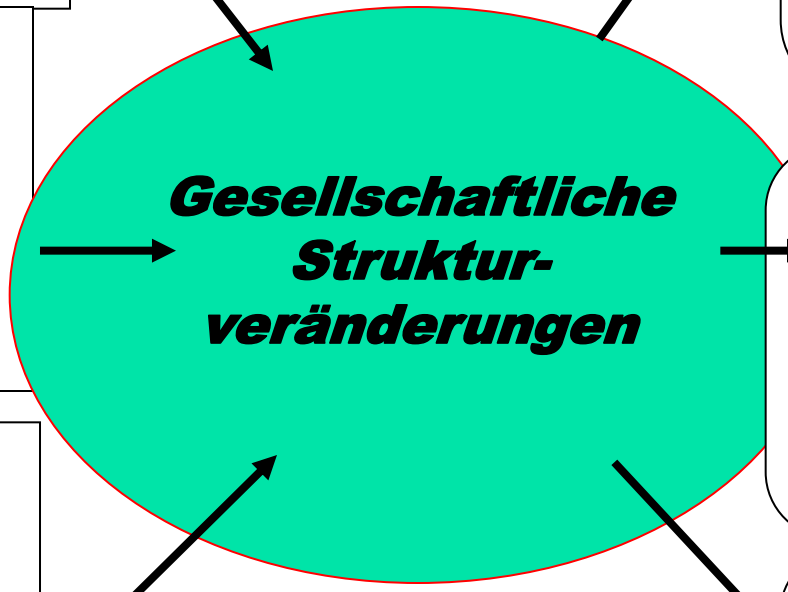
r

**Veränderte
Familienstrukturen**

**Entbettung und
Entgrenzung**

**Unsichere
(ökonomische)
Rahmen-
Bedingungen**

**Komplexität und
Vielfalt**



**Traditionsverlust
Orientierungs-
und
Sinnsuche**

Individualisierung

Soziale Ungleichheit

**Verknüpfung von
sozialer Herkunft und
Bildungsbiografie**



Gesellschaftliche Strukturveränderungen und (persönliche und gesellschaftliche) Destabilisierungen

**führen dann bei Erwachsenen und Kindern zu
einem gelingenden Leben, wenn es genügend**

Bewältigungsmechanismen,

soziale Netzwerke,

Sinnhaftigkeit,

„positive Gefühle“ (Flourishing)

Schutzfaktoren und „Gegenwelten“

in Form von

gelingenden „Begegnungs-, Bildungs- und Beziehungsräumen“

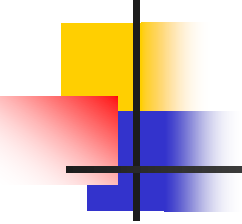
**für neue Erfahrungen, zum Tätigsein, zum schöpferischen Tun
und Lernen, zum Umgang mit Scheitern und Leid gibt.**



Überlegung 1: Zugang finden über das „Aufblühen“

- **Konzept des „Aufblühens“** („Flourishing“ nach Fredrickson) **mit folgenden Merkmalen:**
 -
 - **Helfen:** Zuspruch und Mitgefühl zeigen, Unterstützung anbieten
 - **Interaktion:** sich austauschen, gemeinsame Unternehmungen
 - **Spielen:** einem Hobby nachgehen, Raum und Zeit vergessen
 - **Lernen:** neugierig sein, Neues (nebenbei) lernen
 - **Spiritualität:** meditieren, über den Lebenssinn nachdenken
 - **Körperliche Betätigung:** Bewegung, Sport, Tanz

siehe empirische Studie von Barbara Fredrickson: „Ein Dienstag im Leben eines Aufblühenden“ 2009
Jochen Metzger: Wie (und warum) wir aufblühen 2009, S. 20ff



Alle Urheberrechte dieser Präsentation
liegen bei Frau Prof. Dr. Tschöpe-
Scheffler

Verwendung nur unter Angabe der Quelle
gestattet



Überlegung 2: Zugang finden über „Sinnorientierung“

„Der Mensch ist ausgerichtet auf die Welt, in der es gilt, einen Sinn zu erfüllen oder anderen liebend zu begegnen.“

(Viktor Frankl, 1959, 1994)

... „erfüllte Sehnsucht nach Zugehörigkeit“(nach Heimat, gesichertem Lebensumfeld, Verbundenheit, einem übergeordneten Ganzen) und die Entdeckung eines **„persönlichen Lebenssinns“** machen ein „gelungenes

Leben“ aus. Viktor Frankl (1959, 1994): Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten, S. 57ff

Überlegung 3

Zugang finden über Unterstützung der Selbstwirksamkeit

(Aaron Antonovsky: Salutogenese = Lehre von der Gesunderhaltung
Positive Herausforderung

Risiko

„Eltern unter Druck“

- fühlen sich als Opfer der Verhältnisse, der Gesellschaft, ihrer Kinder
- haben wenig „Durchblick“
- Schwierigkeiten lähmen, Ohnmacht, Überforderung
- eigenes Tun wird als sinnlos erlebt - **wenig motivationale Kraft**, Situationen zu ändern
- Isolation

Eltern mit Selbstwirksamkeit

- fühlen sich als Gestalter/in des eigenen Lebens,
- entwickeln Bewältigungsmechanismen, finden ihr Tun sinnvoll, finden (immer wieder) motivationale Kraft, Situationen zu ändern,
- wissen, wo sie Unterstützung und Hilfe bekommen können

Selbstwirksamkeit

Zugang finden über Teilhabe – Teilgabe

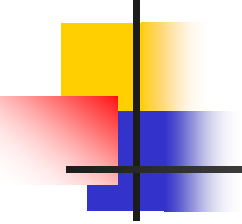
- **Der Befähigungsansatz** geht davon aus, dass Menschen **Verwirklichungs- und Anerkennungschancen**

benötigen, um ihr Leben selbst bestimmt in Selbstachtung und Freiheit **gestalten** zu können.

- Institutionen (Kita, Familienzentren, Schulen) und Sozialräume sind (neben dem Familienalltag) dafür geeignete

„Erprobungs- und Ermöglichungsräume“

(Befähigungsansatz: „Capability Approach“ nach Martha Nussbaum 2004)



Alle Urheberrechte dieser Präsentation
liegen bei Frau Prof. Dr. Tschöpe-
Scheffler

Verwendung nur unter Angabe der Quelle
gestattet



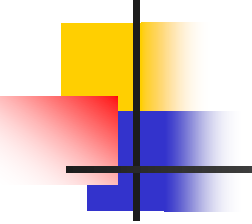
Beteiligte Eltern ...

.... sind selbstwirksamer, spüren ihre Fähigkeiten wachsen, sind zuversichtlicher, fühlen sich nicht als Opfer, sondern als **Gestalter/innen** ihres Lebens, ihres Alltags und können **Erziehungsautorität** entwickeln.

Sind Eltern in unseren Institutionen (wirklich) aktiv beteiligt und verändern uns und die Institution ?

Oder werden sie als störend und irritierend empfunden und wir „beteiligen“ sie?

Zwei Thesen zur „Informellen Familienbildung“ (= i.F.)



- I.F. bietet jenseits konkreter Angebote und geplanter Kursstrukturen unerwartete Gelegenheiten für Selbstbildungsprozesse. Diese gilt es wahrzunehmen, aufzugreifen, anzuregen, auszubauen und zu unterstützen.
- I.F. bietet Gelegenheiten zur Klärung von Erziehungs- und Alltagsfragen. Bildungsfördernd ist Familienbildung dann, wenn diese Fragen von Elternbildungsbegleiterinnen gehört, aufgegriffen und weitergeführt werden. Dafür bedarf es neben aller Planung genügend „Leerstellen“ und einer engagierten, sensiblen Einstellung (statt Vor-stellung)

Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler
Fachhochschule Köln

Beispiel 1

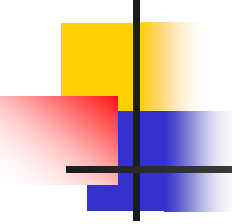
Zwei Ziegen in der Stadt



Beispiel 2

Mütterwerkstatt





Alle Urheberrechte dieser Präsentation
liegen bei Frau Prof. Dr. Tschöpe-
Scheffler

Verwendung nur unter Angabe der Quelle
gestattet



Didaktische Überlegungen

- **Selbstgesteuertes, entdeckendes und erfahrungsorientiertes Lernen statt Belehrung**
- **Suche nach dem „gemeinsamen DRITTEN“**
 - **Freude und Begeisterung, Flow und Entspannung**



Zwischenbemerkung

Adäquate „Familienbildung“

(im Sinne einer Zusammenarbeit mit Eltern)

**ist nicht nur eine Frage der Methode,
sondern von**

„Ruf und Antwort“ (Buber),

**daraus resultieren (individuelle und
methodologische) Verhaltensweisen und
vor allen Dingen eine GRUNDHALTUNG**



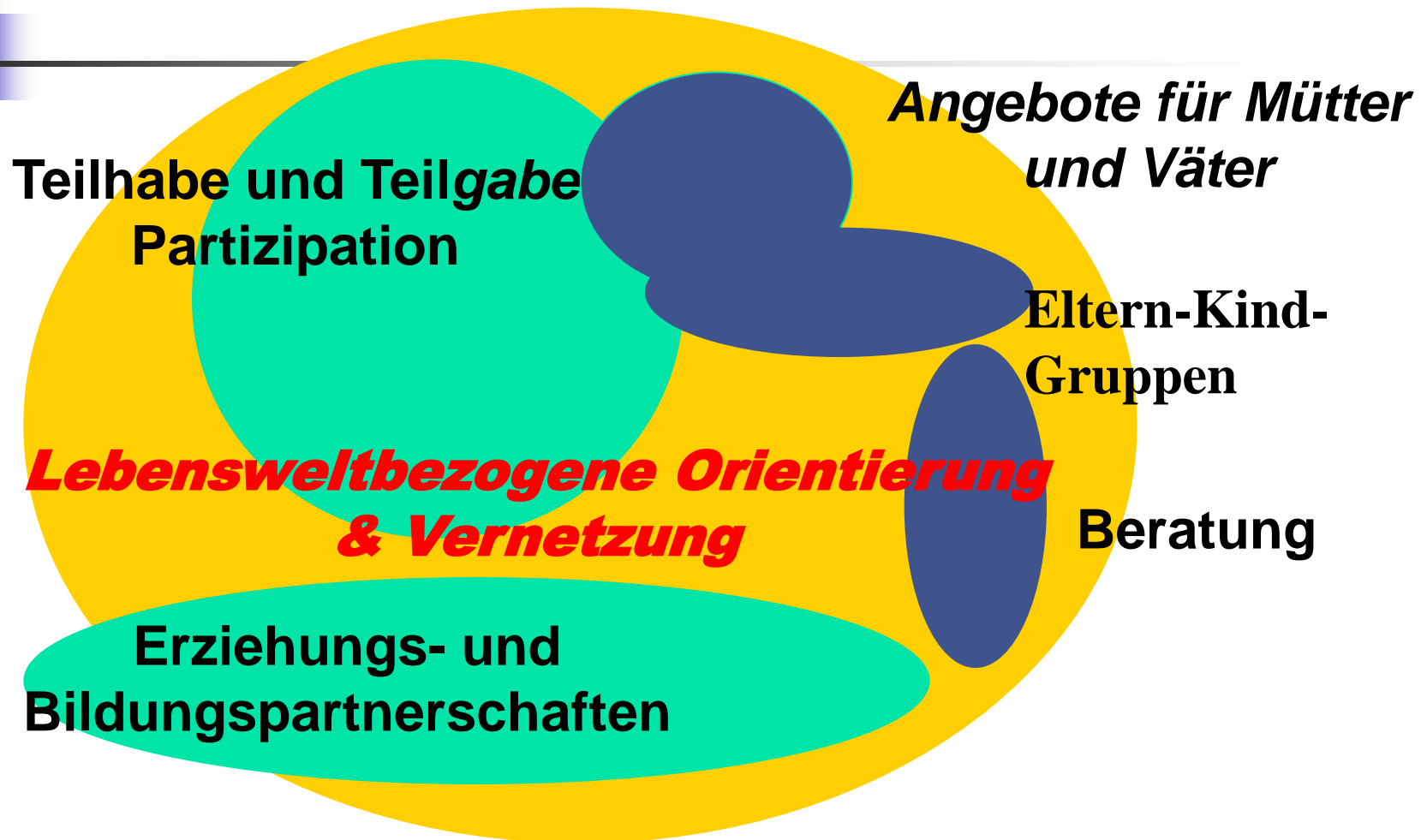
„Eltern, die es nötig haben, kommen nicht!“

Erkenntnisfrage:

Was könnten **strukturelle, intrapsychische und interpersonelle** Hindernisse für Erreichbarkeit sein?

Wenn wir Angebote für möglichst viele Eltern erreichbar machen wollen, dann müssen **wir** uns fragen, warum **diese Angebote** für die Eltern schwer erreichbar sind?

**Vielfältige Formen der „Zusammenarbeit mit Eltern“
mit kreativen, dialogischen Konzepten an
unterschiedlichen Orten**





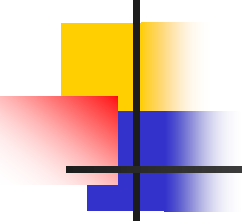
Ist die Zusammenarbeit mit den Familien...

- **ermutigend und ressourcenorientiert statt defizit- und problemorientiert?**
- **unterstützend statt belehrend?**
- **selbstreflektierend statt rezeptorientiert?**

Werden Ideen, Vorschläge, Akzente und Projekte der Eltern wahrgenommen, aufgegriffen und weitergeführt und Eigenpotentiale aktiviert ?

Gibt es eine Orientierung an einer lernenden Institution mit lebendigen Lerngemeinschaften?

Entsprechen Angebote und Konzepte dem Anspruch der Teilhabe?



Alle Urheberrechte dieser Präsentation
liegen bei Frau Prof. Dr. Tschöpe-
Scheffler

Verwendung nur unter Angabe der Quelle
gestattet

Zusammenhang zwischen dem Zugang zu Familien und der Grundhaltung

- Personale Präsenz und dialogische, achtungs- und respektvolle, vorurteilsfreie Haltung
- Einladende Grundhaltung sichtbar werden lassen in der Institution, der Ansprache, Kontaktaufnahme, der Wertschätzung
- Eigenaktivität von Eltern und Kindern ermöglichen und unterstützen
- Teilhabe und Teilgabe und Suche nach dem gemeinsamen Dritten
- Fehlerfreundlichkeit leben



Zusammenhang zwischen dem Zugang zu Familien und der **Grundhaltung**

- **Balance zwischen Sein-Lassen und Aktion**
- **mit „unspezifischen Wirkfaktoren“ rechnen und dafür „Leerstellen“ offenhalten **versus** Steuerung**
- **„Schwingende Existenz“ (Vattimo 1998)**
- **Umgang mit Unsicherheiten & offenen Strukturen**
- **im Sinne von „Ruf und Antwort“ (Buber) das Leben mit Familien (mit-) gestalten**



Modulararbeitung – konkret Fragestellungen für die Gruppenarbeit am 24.1.2012

- Gäbe es neue Erfahrungen zum Gestalten, zur Teilhabe, zum schöpferischen Tun, zum Umgang mit Scheitern, Elemente des Flourishing (helfen, spielen, lernen, spirituelle Erfahrungen, körperliche Betätigung, Interaktion), zur Sinnorientierung, Schutzfaktoren und erweiterte „Dazu“- Welten?
- Wo sehen Sie Möglichkeiten für neue gelingende Begegnungs-, Bildungs- und Beziehungsräume? (Küchentisch der Familien, Spielplatz, Tür- und Angelgespräche, Freizeitgestaltung, Elterncafe, einladende Institution ...)
- Wo und in welcher Weise gäbe es „Verwirklichungs- und Anerkennungschancen“, Erprobungs- und Möglichkeitsräume?
- Wie könnte selbstgesteuertes, entdeckendes, erfahrungsorientiertes Lernen aussehen?
- Wodurch könnte das unplanbare Zwischen besser wahrgenommen und mit ihm gerechnet werden? (= informelles Lernen stark machen!)
- Wie gut ist es Ihnen selbst in Ihrem persönlichen Leben möglich, Leerstellen für das „unplanbare Zwischen“ offenzuhalten? Welche Chancen und Schwierigkeiten sehen Sie im Umgang mit offenen Strukturen, unspezifischen Wirkfaktoren, der Balance von Sein-lassen und methodischer Vorgabe? Wie wollen Sie in Ihren Seminaren damit umgehen?